

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Anzerate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingelendet die Zeite 20 Hl.
Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen Rudolf Wofse, Hasenstein & Bogler (Otto Maas), Alois Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Was fehlt dem Gewerbestand?

Man hört ein ewiges Klagen und Jammern über die Unterdrückung des kleinen Gewerbestandes, und man gibt bald diesem, bald jenem die Schuld, aber man scheint die eigentliche Ursache nicht entdecken zu können oder zu wollen.

Zur Zeit des Zunftwesens klagte man dieses an, daß es durch seine allerdings ein wenig zu zöppischen Einrichtungen das Gewerbe in der freien Entwicklung hemme und glaubte in der Schaffung der allgemeinen Gewerbefreiheit allein das Mittel gefunden zu haben zu dessen Hebung und Weiterentwicklung. Nun hat man aber im Laufe der Jahre gerade das Gegenteil erfahren. Die Großindustrie beherrscht heute allein den Arbeitsmarkt und verdrängt durch seine Konkurrenz den kleinen Mann allmählig ganz von der Bildfläche seiner Thätigkeit.

Es wußt sich nun die Frage auf, mit welchen Mitteln dieses Uebel erfolgreich zu bekämpfen wäre? Und da gibt es nur eine Antwort: daß wieder zur Vereinigung zurückgekehrt werden müsse. Nur eine festgegliederte Organisation, ein einiges zielbewußtes Vorgehen vermag dem Kleingewerbe die Macht in die Hand zu geben, erfolgreich den Kampf mit der Großindustrie, mit der Kapitátsmacht auszufechten.

Mit der Vernichtung des Zunftwesens, und Einführung der Gewerbefreiheit wurde der Gewerbestand nicht nur wirtschaftlich geschädigt, wurde dem Handwerke nicht nur der goldene Boden entzogen, sondern der Gewerbestand, diese Stütze eines jeden Landes, verlor auch seine berufsgenossenschaftliche und, was ebenso wichtig ist, seine politische Organisation.

Die alte Bruderschaft, das Amt, die Zunft, die Kunst waren nicht bloß die genossenschaftlichen Vereinigungen von Gewerbetreibenden eines oder mehrerer Handwerke zur gemeinschaftlichen Förderung

wirtschaftlicher, sondern auch zur Wahrung sozialer und politischer Interessen ihrer Mitglieder.

Das Zunftwesen war aber auch nicht nur eine Institution der gewerblichen Arbeit im engeren Sinne des Wortes, sondern in vielen Städten hatten die Zünfte als solche, Antheil am Stadtrecht, sie übten direkte Verwaltungsfunktionen, Wach- und Kriegsdienst aus und vielfach wurden die Steuern zunftweise ausgeschrieben.

Gewiß, dieses Zunftwesen gehört der Geschichte an und niemand wird Einrichtungen, die sich überlebt haben, aus dem Schutt und Moder hervorzuholen wollen, unter welchem sie begraben liegen, um sie mitten in unsere lebendige Zeit zu stellen; aber eine andere wirtschaftliche, berufsgenossenschaftliche und sagen wir auch politische Organisation des Gewerbestandes muß an Stelle der untergegangenen treten und Aufgabe einer voraussehenden, die Interessen des Staates, ebenso wie des Bürgerthums wahren den Gesetzbewahrung wäre es gewesen, eine solche Organisation schon längst zu schaffen.

Sehen wir doch heute, wie alle Faktoren weit eifern, um den Bauernstand vor weiteren Niedergänge zu bewahren.

Ebenso organisiert sich die Großindustrie in mächtigen, über den ganzen Staat sich erstreckenden Verbänden. Wir haben in Oesterreich-Ungarn solche Verbände der Textil-, der Woll-, der Eisen-, der Papier-, der Zuckerindustriellen u. s. w. Wenn die kapitalkräftigen Großindustriellen, die ihre ausgiebige Vertretung in allen autonomen und parlamentarischen Vertretungskörpern besitzen und den andere Hilfsmittel zur Verfügung stehen, als wie unseren Gewerbetreibenden, diese Vereinigungen, die Organisation für notwendig halten, umso mehr kann man sagen:

Der Gewerbestand kann einer solchen Organisation nicht länger entbehren, sie ist die Grundbedingung

seiner weiteren Existenz. Ein guter Zustand des Gewerbestandes kann nicht entstehen, wo die gewerbetreibende Bevölkerung in ihre Atome aufgelöst ist, wo sie einerseits der wohlorganisierten Großindustrie, andererseits der sogar international organisiert en Sozialdemokratie gegenübersteht, er kann sich nur da entwickeln, wo die große Mehrzahl der Einzelnen sich in Korporationen vereinigt, um durch und in diesen Verbänden die einzelnen und die gemeinsamen Interessen zu wahren und zu fördern.

Durch eine solche Assoziation muß der Gewerbestand in die Lage kommen, die erforderlichen gesetzlichen Mittel zur Geltung zu bringen, die ihm zu seiner Wohlfahrt am geeignetsten dünken. Heute hat aber nur der Großindustrielle seine Vertreter im Reichstage und in den Gewerbekammern, doch weil zwischen dem Großhandel und der Großindustrie, die den maßgebenden Einfluß in unseren heutigen Handels- und Gewerbekammern besitzen, einerseits und dem Kleingewerbe andererseits eine vielfache Differenz der Anschauungen und Interessen besteht und daher ein Vertreter der Großindustrie und des Großhandels niemals gleichzeitig ein überzeugungstreuer Vertreter der Interessen des Gewerbestandes sein kann, ist es auch ganz und gar widersinnig, von dieser Seite Hilfe oder Unterstützung zu erhoffen.

Aus allen diesen und noch vielen anderen Gründen ist die Schaffung einer berufsgenossenschaftlichen Organisation des Gewerbestandes, nenne man dieselbe Gewerbekammern, Genossenschaftsverbände oder wie immer, zur absoluten Nothwendigkeit geworden. Bevor der Gewerbestand nicht wieder eine festgegliederte Organisation bildet, wird all' sein Klagen ihm nichts nützen und all' sein Ringen nach Verbesserung seiner Lage nur vergebene Mühe sein.

Feuilleton.

Ein lustige Geschichte.

Bei der Stammesgesellschaft im „großen Bären“ besprach man eine wichtige Angelegenheit. Einer der flottesten Teufelner hatte sich verlobt und sollte demnächst heirathen. Und da überlegte man, was wohl das passendste Hochzeitsgeschenk wäre. Ein Doctor war der Ansicht, man solle dem jungen Paar ein Faß Wein schicken, denn auch in der Ehe müßte ein rechter Mann hie und da seinen Rausch haben. Er plaidirte für seine Ansicht mit lauter Stimme, als plötzlich die Thür des Sitzzimmers aufgerissen wurde und ein junger Mann eintrat.

„Servus, Franz!“ — Klang es im Chor. „Ah, da schau' her, was machst denn Du da, anstatt bei der Braut zu sitzen? Du fangst aber früh an. Schau als Bräutigam gehst Du allein ins Wirthshaus? Das kann gut werden!“

So klangen die Reden durcheinander. Der Franz hatte seinen Heberock abgelegt und rücte einen Stuhl zum Tisch.

„Erstens — bin ich hier“ — begann er — „weil ich meine alten Freunde wieder einmal sehen wollte; zweitens, um Euch mitzutheilen, daß ich nicht mehr verlobt bin.“

„Was? Da bist entlobt? Aber Mensch, sie hat doch Geld! So ein Leichtsin!“ rief der Studiosus Pump.

„Geld hin, Geld her. Ich bin froh, daß die Geschichte ein Ende hat. Mein Onkel hat die Verlobung gewollt und ihr Vater, aber ich war nie mit dem Herzen dabei. Uebrigens:

Ich kann nichts dafür. Die Verlobung hat ihre Familie rückgängig gemacht.“

„Warum denn?“

„Das ist eine Sache, Ich hab' halt Pech in solchen Angelegenheiten, scheint mir. Wenn Ihr wollt, erzähl' ich Euch die Geschichte. Ihr könnt dann über mich lachen so viel Ihr wollt!“

„Erzähl' wie war's?“

„Nicht so einfach. Paßt auf: Vor vierzehn Tagen — die Familie meiner gewählten Braut war noch auf dem Lande — langweilte ich mich gräßlich. Es war ein Sonntag, keine Arbeit, zu heiß, um irgend etwas anzufangen. Da deut' ich mir: Legst Dich schlafen und gegen Abend gehst in den Prater. Gutschlafen hab' ich famos. Wie neugeboren stand ich auf, gekräftigt, frisch, fröhlich, übermüthig, als wär ich 20 Jahre alt. In der Stimmung fahre ich in den Prater. Alle Gasthäuser voll. Endlich finde ich in einem Garten ein leeres Plazet an einem Tisch, an dem zwei alte Herren sitzen. Ich esse, trink' ein paar Krügel Bier, die mir vorzüglich schmecken und hör' der Musik so nebenbei zu, die so lieblich und süß Wiener Weider herunterspielt. Die frohen Menschen um mich, der blaue, ausgeleuchtete Himmel über mir, das frische Krügel Pils vor mir, dazu die Stimmung, die ich von zuhause mitgebracht' hatte . . . mit einem Wort, ich fühle mich recht — recht wohl.“

Da verlassen mich die beiden alten Herren. Mein Tisch bleibt nur kurze Zeit leer. Zwei Mädchen und ein Herr fragen, ob sie Platz nehmen dürfen. Ich sage: „Bitte sehr“, und nun sitzen wir zu Vier. Der Herr unterhält sich

mit dem einen Wädel, die Andere sitzt ruhig da und langweil sich. Da denke ich mir: plauderst ein bißchen, und spreche den Herr an. Ein Wort gibt das andere — bald ist ein Gespräch im Fluße und nach wenigen Minuten spreche ich nur mit der Einen, er mit der Andern. Meine Partnerin war so das Genre Vadenmädels, sonntäglich herausgeputzt, nicht gerade hübsch aber feich; nicht gerade geistreich, aber schlagfertig. Gut aufgelegt, wie ich war, schlage ich vor, einen Gang durch den „Wurstelprater“ zu machen. Ich lasse meine neue Bekannte über „Berg und Thal“ fahren, lade sie zur Besichtigung einiger Burden ein; sie haut dem „Warschenmann“ auf meine Rechnung eine herunter und eine Dattiste prophetit uns die Zukunft.

Als wir wieder auf dem Praterstern stehen, meint die Zweite: „Nicht wahr, Sie begleiten die Gummert nach Haus“, und ohne eine Antwort abzuwarten, wünscht sie uns „Gute Nacht“ und verschwindet mit dem Herrn, ihrem Bräutigam, wie ich im Laufe des Gespräches erfahren hatte, in der Richtung gegen die Franzensbrücke. Nun bin ich mit Gummert allein. Die erste vertrauliche Mittheilung, die sie mir macht, ist, daß ihr vom Ringelstechfahren ubel sei. Ich schlage vor, einen Wagen zu nehmen doch ne meint, Bewegung in frischer Luft thate ihr besser. Da sie aber weiter klagt, rathe ich ihr, einen Cognac zu trinken. Sie ist einverstanden. In einem der vielen Cafes der Praterstraße trinken wir mehr als einen Cognac. Gummert fühlt die Heftigkeiten nicht mehr, aber mich fängt die Geschichte an, langweilig zu werden. Ich winke einem Wagen, bringe sie zu ihrem Hause und verabschiede mich in ceremonieller Art.

Südungarn in Zahlen.

Der letzte Jahrgang des statistischen Jahrbuches veröffentlicht einige interessante Daten über Südungarn. Wir entnehmen diesen Folgendes: Das Gebiet Südungarns beträgt 36.303 Quadr. Km. mit 2.042.215 Bewohnern. Auf einen Quadr. Km. entfallen somit 56 Seelen, welches dem Landesdurchschnitt gegenüber um 3 pCt. zurückbleibt.

Am volkreichsten ist Torontal mit 599.026 Bewohnern, dann kommt Krasso Szörény mit 441.216 und Temes mit 396.406 Seelen.

Bezüglich des Bevölkerungswachstums der südungarischen Städte wird mitgeteilt, daß diese betrug:

	1870	1880	1890	1900
Zu Karansebes	35.6%	14.69%	11.03%	74.16%
„ Arad	8.6	28.18	28.18	64.7
„ Temesvár	4.3	18.27	24.42	54
„ Ujvidék	11.59	15.91	10.36	50.42
„ Szeged	4.98	18.18	17.18	42.8
„ Nagos	3.15	10.6	23.7	32.6
„ Fehertempelom	31.4	8.17	7.2	29.4
„ R. Becskerek	0.7	12.3	18.2	26.2
„ Pancsova	1.4	4.79	3.14	9.62
„ Borsbény	6.85	2.1	13.32	27.42

Somit sieht die Stadt Pancsova an letzter Stelle! Arad hat die Zahl der Bevölkerung Temesvárs überflügelt, aber Karansebes hat dies allen südungarischen Städten gegenüber, nämlich den Bevölkerungszuwachs in pCt. ausgedrückt.

Geboren wurden 75.371 Kinder, geheiratet haben 18.099 Paare, gestorben sind 56.600 Personen, darunter 28.554 Kinder unter 5 Jahren.

Es ist kein Trost, daß im Kreise jenseits der Donau der Prozentfuß der Kindersterblichkeit per Wille 51.4, im großen Alford, 52.79. Den größten Prozentfuß der Todesursachen bildeten Sorglosigkeit und kümmerliche Ernährung, sowie mangelhafte Schwäche.

Ausgewandert sind 1258 u. z. 63 Ungarn, 838 Deutsche, 68 Slowaken, 114 Rumänen, 122 Serben, 23 Bulgaren — wovon die meisten nach Amerika (669) und nach Rumänien (204) ihren Weg nahmen, trotzdem daß das Endergebnis ein bescheidenes war.

Produziert wurden i. J. 1900 insgesamt 8.95 Mill. Mtr. Weizen, 0.4 Mill. Mtr. Roggen, 0.71 Mill. Mtr. Gerste, 1.1 Mill. Mtr. Hafer, 9.24 Mill. Mtr. Mais, 1.53 Mill. Mtr. Erdäpfel, 198.161 Hl. Wein auf 16.077 Ha. Weinbergen. Das durchschnittliche Ergebnis ist pr. Ha 11—16, bei Erdäpfeln sogar 92 Mtr., in Südungarn 8—10, bez. 80 Mtr. bei Erdäpfeln. Außer den Deutschen könnte bei den übrigen Nationalitäten die Wirtschaft jedenfalls eine bessere sein und das ist die Frage des Wissens und der Arbeitskraft.

Verantwortlichkeit.

„Vern“, als sollt Dein Leben ewig dauern!
„Veb“, als sollst Du schon morgen sterben!“

Pflicht beginnt mit dem Leben und endet mit dem Tode. Sie umfaßt unser ganzes Sein. Sie heißt uns Gerechtigkeit üben und Unrecht meiden. Eine unserer vornehmsten Pflichten ist die Erziehung unserer Kinder. Wir müssen sie pflegen, unterrichten, belehren und durch unser Beispiel auf den Weg der Tugend führen.

Die Pflicht begleitet uns durch das Leben. Sie geht über die Grenzen unseres Hauses hinaus und gebietet uns,

Acht Tage vergehen, ohne daß sich das Mädchen wiedersehe. Eine kleine Geschäftsreise führt mich nach Brünn, und als ich in Wien wieder eintreffe, finde ich einen Brief meiner Braut vor, in dem sie mir mitteilt, daß sie schon seit drei Tagen vom Laude zurückgekehrt sei und meinen Besuch erwarte. Ich eile sofort hin.

Wie ich ankam, wer öffnete mir? Emmert! Sie sieht mich erstaunt und lächelnd an und fragt: „Wie haben Sie denn meine Adresse erfahren?“

Und da ich nicht gleich antwortete, fährt sie fort: „Warten S' unten auf mich, ich komm' gleich herunter.“

„Was fällt denn Ihnen ein?“ rufe ich, schiebe sie beiseite, trete ins Vorzimmer und werfe meinen Hut auf den Tisch. Emmert packt mich beim Arm und sagt: „Nun die gnä' Frau leidet es nicht, da dürfen Sie nicht bleiben.“

Und im selben Augenblicke hörte ich die Stimme meiner Schwiegermutter in sp: „

„Um Gottes willen: Die Gnädige kommt. Rasch da hinein!“

Und mit einer Kraft, die ich ihr nicht zugeraut hätte, drängt mich das Mädchen in die „Speis“ und dreht den Schlüssel hinter mir ab. Gleich darauf vernehme ich wieder die Stimme der Mutter meiner Braut:

„Sind Sie taub Emma? Wo stecken Sie so lang? Wer war hier? Mit wem haben Sie denn wieder getratscht?“

„Bitt', gnä' Frau mit Niemandem.“

„Was? Mit Niemandem? Und wem gehört denn der Hut? Das ist ja ein Herrenhut. Du, Ella“ (so heißt meine Braut) „Ella, den! Dir, ein Mann ist in unserer Wohnung.“

auch denen zu helfen, die nicht zu unserer Familie gehören. Der Herr hat Pflichten gegen seine Diener — die Diener haben solche gegen ihren Herrn. Wir haben Pflichten gegen unsere Nachbarn, gegen unser Vaterland und den Staat. Die Erfüllung unserer allseitigen Pflichten schließt eine große Verantwortlichkeit in sich. Wer sich dessen nicht bewußt ist und nicht demgemäß handelt, kann kein gerechtes Leben führen.

In der menschlichen Gesellschaft müssen die sozialen Gesetze gewissenhaft befolgt werden. Wenn sich hier das Gefühl der Verantwortlichkeit abstampft, so muß die Gesellschaft zu Grunde gehen. „Das Menschengeheiß“, sagt Sir Walter Scott, „wird aussterben, wenn die Menschen aufhören wollten, sich untereinander zu helfen. Jeder, der des Bestandes bedarf, hat ein Recht ihn von seinen Mitmenschen zu fordern; und keiner, der zu helfen im Stande ist, kann seine Hilfe verweigern, ohne sich zu verurteilen.“

Eine unserer verantwortungsvollsten Pflichten besteht darin, daß wir der Welt ein so gutes Beispiel geben sollen, als uns irgend möglich ist. Ein treffliches Vorbild belehrt besser als Vorlesungen; es wirkt am kräftigsten auf den Charakter der Männer wie der Frauen ein. Ein gutes Leben ist, die beste Predigt und ein erhabenes Beispiel ist das reichste Vermächtnis, welches ein Mensch hinterlassen kann. Wer in jenem Leben eine edle Gesinnung bezeugt, trägt in schätzbare weithin zu dem Wohl der Welt und Nachwelt bei.

Aber hierzu gehört Glaube, Muth, Bescheidenheit und Selbstlosigkeit. Jeder Mensch ist Versuchungen ausgesetzt; doch dieselben sind durch Glauben und Muth zu überwinden. Die Pflicht gebietet uns, tugendhaft und liebedeulich zu sein. Die Gerechtigkeit verurteilt alle Arten der Selbstsucht, Bedrückung und Grausamkeit. Der Glaube an Gott gibt uns die Gewißheit, daß das Gute einst allerorten über das Böse triumphieren wird.

Die Weisen und Tapfersten haben zuweilen Augenblicke des Zweifels und der Schwäche, wo es ihnen scheint, als ob die Grundfesten ihres Glaubens wanken. Aber wenn sie wirklich die Weisen und Tapfersten sind, werden sie ihre Schwäche abzustütteln und innerlich gefestigt zu ihren alten Grundtugenden zurückkehren. Wir müssen daran festhalten, daß alle Menschen unsere Brüder sind. Das Böse kann nicht durch abgedrohte Verdammungsstrafen aus der Welt geschafft werden, sondern einzig durch wirkliche thatkräftige und arbeitsfreudige Güte.

Wochen-Chronik.

Floriansfeier. Heute findet die Floriansfeier laut Programm, welches wir bereits in der vorigen Nummer brachten, statt.

Balantischen-Lieferung. Im Nachhange zu der von uns kürzlich publizierten Konfursansandrewung des k. u. k. Hof- und Ministeriums betreffend: Sicherung der dem Klein-gewerbe vorbehaltenen Lieferung von 16.300 Paar Balantischen und 6700 Paar leichten Schuhen werden die Interessenten seitens der Temesvárer Handels- und Gewerbestammer hienüt verständigt, daß der Termin für die Offerteinreichung welche dort, wo eine Gewerkschaft existiert, durch diese, sonst aber direkt bei der Kammer zu erfolgen hat, — bis 1. Juni l. Jahres dauert. Die auf die Anfertigung der Balantischen und leichten Schuhen bezüglich Bestimmungen werden den Interessenten zur strikten Einhaltung von der Kammer feierlich zugesendet werden. — (1493/92)

Ich höre wie eine zweite Thür sich öffnet.
Und meine Schwiegermutter in spe dringt auf das Mädchen ein: „Wer ist der Mann? Wo ist er?“

Das Mädchen lehnt sich an die Speisekammer und antwortet in wimmerlichem Tone: „Ich weiß nichts von einem Mann.“

„Und der Hut?“ domert es. „Na, wir werden ihn schon finden.“

Die Thür der Küche fliegt auf und zu, dann die Thür des Vadezimmers und nun nähern sich die Schritte der resoluten Frau der Speisekammer.

„Gehen S' weg!“ befehlt sie dem Mädchen.

Ich höre, wie Emmert aufschluckt und ein gewärtig, daß die Thür im nächsten Augenblicke aufgerissen wird.

„Wo ist denn der Schlüssel zur „Speis“? Er hat früher gesteckt. Hast Du ihn Ella?“

„Nein, Mama“, flötet meine Braut.

„Dann haben Sie ihn. Gehen Sie den Schlüssel her!“ Emmert weist: „Ich hab' ihn nicht.“

„Nicht!“ höhnte die Hausfrau. „Ich werde einen Wachmann holen, dann werden wir schon sehen. Ich lasse Sie arretiren.“

Die Drohung schüchtern Emmert so sehr ein, daß sie nun anschluchsend bittet: „Gnä' Frau, ich bitt' um Verzeihung... er kann mir dafür. Er ist mein Bräutigam und hat mich besuchen wollen. Ich hab' ihn gleich g'ragt, daß die gnä' Frau es nicht leidt, daß er in's Haus kommt. Aber er ist gleich herein'gegangen, trotzdem ich ihm's verwehrt hab'. Bitt' schön: Nicht den Wachmann holen. Ihn S'

Studenten-Exkursion. Freitag den 2. d. M. langten 70 Zöglinge des Fehertempelom Gymnasiums unter Führung ihrer Professoren zur Besichtigung der hiesigen Werke ein. Samstag den 3. begaben sich selbe nach Szekes zur Besichtigung der dortigen Kholengruben, und der in Bau befindlichen Wasseranlage. Heute reisen selbe nach Fehertempelom retour.

Masseier. Donnerstag den 1. d. M. fand in den Josefspark und in den Soalkalitäten des Herrn Michael Bähr eine Feier des 1. Mai statt. Die Werkkapelle concertirte, die gemüthliche Feier endete erst beim Einbruch der Nacht.

Warnung für Auswanderer. Auf Grund eines Berichtes des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Bremen macht der Minister des Innern die Auswanderungslustigen aufmerksam, sich mit genügenden Geldmitteln zu versehen, da sie sonst dem größten Elende preisgegeben sind. Zahlreiche Auswanderer glauben nämlich, es genüge die Fahrkarte bis Bremen und daß sie in der genannten Stadt die Mittel zur Ueberfahrt nach Amerika erwerben, beziehungsweise für Arbeit auf dem Schiffe freie Passage erhalten können. Gewissenlose Auswanderungsagenten haben durch diese falschen Vorspiegelungen schon zahlreiche Personen unglücklich gemacht, denn in Bremen können Fremde kaum zu Verdienste gelangen, da dort allgemeiner Arbeitsmangel herrscht, den Schiffskapitänen aber ist es verboten, Passagiere aufzunehmen, welche die Ueberfahrt abverdiene. Mittellose Auswanderer werden von Bremen mittelst Schwes nach ihrem Bestimmungsorte befördert.

Feuertod. Die 17-jährige Anna Balazs legte sich Dienstag den 29. April um sich zu erwärmen, in der Wohnung ihrer Eltern, neben dem Sparherd, wo selbe auch einschlief; doch entfiel aus dem Sparherde ein brennender Funke, der die Kleider der schlafenden entzündete, als die Anna Balazs erwachte, ließ selbe aus der Küche, wo außerdem Angstrufe Nachbarn herbeieilten, um die brennenden Kleider der Anna Balazs zu löschen, doch hat die bedauerenswerthe derartige Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß Sie denselben erlag.

Selbstmord. Dienstag den 29. April Abends schoß sich der 32 Jahre alte Georg Stojan in den Gasthans des Herrn Fischer, aus einem Revolver eine Kugel in den Unterleib; Stojan erlag auch der Verletzung die er sich beibrachte. Angeblich soll Stojan in betrunkenem Zustande den Selbstmord vollführt haben.

Bevölkerungs-Anzeige. Vom 26. April. bis incl. 2. Mai. Geboren: Dem Ferdinand Dolnec ein Knabe — Dem Alexander Verta ein Mädchen. — Dem Josef Tüchler ein Mädchen. — Dem Arpad Bányai ein Mädchen. — Dem Adam Krezel ein Knabe. — Dem Stanislaw Mikos ein Knabe. — Dem Josef Thob ein Mädchen. — Dem Mathias Merle ein Knabe. —

Getraut: Ludwig Klaupek mit Elisabetha Friedrich. — Karl Senger mit Theresia Kutin. — Georg Sorge mit Marie Koleschik. —

Geb. Aufgebote: Josef Nischl mit Irene Hilpert. — Viktor Reich mit Emma Steiner. — Dominik Ren mit Witwe Marie Hattner. — Otto Drechsler mit Elisabetha Pittner. — Mikolans Pantolovic mit Marie Bernan. — Johann Kieger mit Adelheid Stroußky. — Johann Schmidt mit Anna Janik. —

Bestorben: Andreas Topay 74 Jahre alt. (Altersschwäche). — Witwe Juliana Kereszti geb. Popovics 66 Jahre alt. (Altersschwäche). — Magdalena Scharek, 15 Jahre alt. (Lungenentzündung). — Josef Juchs 54 Jahre

ihm nig, gnä' Frau... er ist ein anständiger Mensch, der mich heirathen will... Da ist der Schlüssel..."

Und die Thür fliegt auf.
Tableau!

Na, das Uebrige könnt Ihr Euch denken... Meine Braut schreit auf, das Mädchen schluchzt, meine Schwiegermutter in spe schnappt nach Luft als sie mich erblickte und wirft mir Blicke zu, als wolle sie mich mit den Augen verfluchen. Ich trete vor und sage: „Liebe Mama..."

Weiter komme ich nicht. Die Spannung löst sich in einem einzigen Wort. Wie eine Larve stürzt die Alte auf mich zu und schreit: „Hinaus!!“ Da die Thür offen stand und sich schon neugierige Nachbarn in Folge des bisher laut geführten Wortwechsels angesammelt hatten, hielt ich es für das Beste, zu gehen, und ging auch..."

„Und was geschah weiter?“ fragten nun die Freunde.

„Zwei Stunden später hatte ich meinen Ring und meine Briefe zurück. Ich hätte eine Auskunft geben können, a er offen gestanden: ich wa froh, daß die Sache so endete, denn wie geagt, die Verlobung paßte mir nicht. Ist einer so rein conventionalen Ehe hat's ja noch immer Zeit... Euch ha' ich aber die Geschichte erzählt, um Euch zu zeigen, in welche Calamitäten Einen ein so ganz unglückliches Abenteuer, erlebt in einer Stunde froher Laune, bringen kann.“

Da erhob sich der Doctor und meinte: „Wir Herren! Wir haben beschloßen, unserem Freunde: Frau l ein Faß Wein als Hochzeitsgeschenk zukommen zu lassen. Ich schlage vor, wir trinken es gleich jetzt auf seine — Entlohnung..."

alt (Hergleiden). — Anna wurden). — Peter Balarab Martin Bejo 76 Jahre alt. Kocis geb. Wandil 68 Ja

Oesterreichisch-ungarisch-ungarische Ciencar Woche perfect werden. Die des österreichischen Ciencar Herr v. Hize und Herr oder morgen zu den diesbezüglichen Buhapest begeben. Das n abgeschlossen werden. Sow Ungarn stehen noch einige beiderseitigen Vereinigungen nimmt, daß sie später ihren an das Cartell aufgeben. Anderem der Kaiserliche Cartell noch nicht beige zwischen dem österreichischen wird es sich vor Allem d Förderung der Rima-Mär österreichischen Abhaquote Wie erinnert, hat Herr v. heit in Wien als Ultim Metecentner gefordert. W derung nunmehr concedirt sichtigt. Sofort nach der P in Action zu treten und s Preise um eine Krone per man mithilt, fordert die bei ihren künftigen Verkäu gegenwärtigen Marktpreisen.

In vier Tagen nach Nach „Daily Express“ erf construction, mit der man fahren können.

Die Grubenkatastroph 30. April. Heute um halb Schächte III bei Mariafch dieser Zeit fand eben der E statt, von welchen der größ

Wischer wurde fin verstümmelt sind, daß sie n

Ferner wurden sechs einer im Sterben liegt, n legungen. Einige Arbeiter w Die Zahl der Opfer, und wegen der Verunglückte Arbeiterbuch bei sich tr Eine Commission ist bereit bungen begünstigen.

Bei der Explosion n Lepik, 30. April. I sieben Kindern geborgen. B das Spital gebracht wurden, gestorben. Zwei weitere dür leben. Es gilt als sicher, d Schächte befindet.

Frostschaden in dem Gebirgsbote“ schreibt: D am Dienstag den 22. April einen „kritischen Tag“ hinte vollziehenden totalen Noi Rühle ein, welche im w Frost nach sich zog. der Schaden verursachte. Nach der Schaden 25 bis 30 belfiger, welche zeitlich Mor feuer anzündeten, erleiden t

Mit der soeben erchie humoristischen Roman „S Laimach, die Fortsetzung des von Westfall, Spiele und H stische Zeitschrift „Der A ihres vierten Jahrganges ab blickend, muß man gesteh

Weltweit zu verdienter B ein: a Grundlage, zu billi Zeit — die besten Sch d Erzählkunst, nicht wie lungen, sondern in jedem Schichten der Bevölkerung dielem Semeter treu geblie kommen begreiflich finden, genöthigt ind, um der stetig in jeder Familie mit Un gungen zu können, in Wie Administration zu errichten, rüngen (18 Hefte R. 3.60)

Wahre Freundschaft auf dem Theresienring zwei nicht grechen hatten. Na Wiedersehen groß. Da das dem Eingange des bekannten & Co. stattfand, hielt man

alt (Herzleiden). — Anna Balázs 17 Jahre alt. (Brandwunden). — Peter Baiarab 65 Jahre alt. (Herzleiden). — Martin Bejo 76 Jahre alt. (Alterschwäche). — Marie Kocsis geb. Mandil 68 Jahre alt. (Hirnschlag).

Oesterreichisch-ungarisches Eisencartell. Das oesterreichisch-ungarische Eisencartell dürfte noch im Laufe dieser Woche perfect werden. Die Mitglieder des Executivcomitès des oesterreichischen Eisencartells, Centraldirector Kstranek, Herr v. Huzar und Herr Diakiti, werden sich heute oder morgen zu den diesbezüglichen Schlussverhandlungen nach Budapest begeben. Das neue Cartell soll auf zehn Jahre abgeschlossen werden. Sowohl in Oesterreich, als auch in Ungarn stehen noch einige kleinere Werke ausserhalb der beiderseitigen Vereinigungen, von welchen man jedoch annimmt, daß sie später ihren Widerstand gegen den Anschluß an das Cartell aufgeben werden. In Ungarn ist unter Anderem der Kalauer Bergbau- und Hüttenverein dem Cartell noch nicht beigetreten. Bei den Verhandlungen zwischen dem oesterreichischen und ungarischen Executivcomitè wird es sich vor Allem darum handeln, über die bekannte Forderung der Rima-Muraner Gesellschaft betreffs ihrer oesterreichischen Abgabquote eine Verständigung zu erzielen. Wie erinnerlich, hat Herr v. Biro bei seiner letzten Anwesenheit in Wien als Ultimatum einen Antheil von 175.000 Metercentner gefordert. Man nimmt an, daß diese Forderung nunmehr concedirt werden wird. Das Cartell beabsichtigt, sofort nach der Perfectierung der Verhandlungen in Action zu treten und schon in der alternächsten Zeit die Preise um eine Krone per Metercentner zu erhöhen. Wie man mittheilt, fordert die Alpine Montanengesellschaft schon bei ihren festigen Verträgen eine halbe Krone über den gegenwärtigen Marktpreis.

In vier Tagen nach Amerika. London, 30. April. Nach „Daily Express“ erlaub Ingenieur Camp eine Schiffsconstruction, mit der man in vier Tagen nach Amerika würde fahren können.

Die Grubenkatastrophe im Doblhoff-Schacht. Aussia, 30. April. Heute um halb 5 Uhr Früh erfolgte im Doblhoff-Schachte III bei Mariaaschein eine Grubengas-Explosion. Zu dieser Zeit fand eben der Schichtwechsel der Grubenarbeiter statt, von welchen der größte Theil bereits ausgewechselt war. Bisher wurden fünf Tode bezogen, welche derart verstimmt sind, daß sie noch nicht agnosicirt werden konnten. Ferner wurden sechs Arbeiter schwer verletzt, von denen einer im Sterben liegt, zwei Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Einige Arbeiter werden noch vermisst.

Die Zahl der Opfer konnte wegen des Schichtwechsels und wegen der Verunglückung des Steigers, der das bezügliche Arbeiterbuch bei sich trug, nicht genau festgestellt werden. Eine Commission ist bereits eingetroffen und hat die Erhebungen begonnen.

Bei der Explosion wurden auch zwei Pferde getödtet. Lepitz, 30. April. Bis vier Uhr Nachmittags wurden sieben Leichen geborgen. Von den Schwerverletzten, welche in das Spital gebracht wurden, ist einer im Laufe des Nachmittags gestorben. Zwei weitere dürften den heutigen Tag kaum überleben. Es gilt als sicher, daß sich noch weitere Belegkisten im Schachte befinden.

Fröstkaden in den Weingärten. Der „Weisheher Gebirgsbote“ schreibt: Die eingetretene Mondesfinsterniß am Dienstag den 22. April Abends hat den Weinproduzenten einen „kritischen Tag“ hinterlassen. Es trat während der sich vollziehenden totalen Mondesfinsterniß eine empfindliche Kühle ein, welche im weiteren Verlaufe der Nacht einen Frost nach sich zog, der in den Weingärten empfindlichen Schaden verursachte. Nach glaubwürdigen Aussagen beträgt der Schaden 25 bis 30 Prozent. Diejenigen Weingartenbesitzer, welche zeitlich Morgens in ihren Weingärten Strohflecht anzündeten, erleiden keinen Schaden.

Mit der soeben erschienenen Nr. 18 — enthaltend den humoristischen Roman „Schwarze Kugeln“ von Wolf von Löw nach, die Fortsetzung des Romanes „Der Spinnerlehrling“ von Westfall, Spiele und Räthel etc. — schließt die belletristische Zeitschrift „Der Romanleser“ das erste Semester ihres vierten Jahrganges ab. Die Hülle des Gebotenen überblickend, muß man gestehen, daß dieses, in der deutschen Welt zu verdieuer Beliebtheit gelangte Unternehmen eine Grundfrage, zu billigen Preisen — 2 Heller pro Heft — die besten Leistungen deutscher und ausländischer Erzählkunst, nicht wie bisher üblich in störenden Fortsetzungen, sondern in jedem Heft ungeteilt den weitesten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen, auch in diesem Semester treu geblieben ist, und man wird es vollkommen begreiflich finden, daß sich die Leitung derselben genöthigt sah, um der stetig wachsenden Nachfrage nach den in jeder Familie mit Ungeduld erwarteten braunen Heften genügen zu können, in Wien L. Schulerstraße 18 ihre eigene Administration zu errichten, an welche Abonnementsverträge (18 Hefte R 3.60) zu richten sind.

Wahre Freundschaft. Vor einiger Zeit trafen sich auf dem Theresienring zwei Freunde, die sich in zehn Jahren nicht gesehen hatten. Natürlich war die Freude über das Wiedersehen groß. Da das unerwartete Zusammentreffen vor dem Eingange des bekannten Vottergeschäfts von A. Török & Co. stattfand, hielt man dies für einen Wink des Schicksals

und wurde beschloffen, gemeinschaftlich ein Loos der kgl. ungar. Klassenlotterie bei Török zu spielen. Gesagt, gethan. Es vergingen einige Monate, ohne daß das Loos gezogen wurde. Da verlor einer der Spieler die Lust weiter zu spielen und theilte dies dem Freunde mit, als dieser das Geld für die nächste Klasse einzulösen wollte. „Nun, meinte der Andere nach kurzen Nachdenken, so werde ich den ganzen Betrag allein bezahlen; aber du bist wohl so gut und gibst mir jetzt für einen guten Zweck, den ich dir nicht namhaft machen kann, 12 Kronen.“ „Mit Vergnügen!“ lautete die Antwort. Acht Tage später erscheint der Loosinhaber mit der freudigen Meldung, daß „unsere Nummer“ mit einem großen Gewinn gezogen worden sei. „Unsere Nummer?“ murmelte der Freund, aber ich spiele ja gar nicht. „Doch! Das Geld, das ich mir —“lich von Dir erbat, war für die Erneuerung des Looses bestimmt. Ich hielt es nämlich für eine große Thorheit, eine Nummer durch mehrere Klassen zu spielen und sie zur Hauptziehung einfach fallen zu lassen.“ — Und so sollten alle Spieler denken; denn nicht oft dürfte es sich ereignen, daß ein Freund für den andern heimlich das Loos erneuert.

Die zehnte Klassenlotterie. Noch nie ist das Glücksbedürfnis so allgemein empfunden worden wie jetzt. Der soeben beginnenden zehnten Lotterie der k. ungar. priv. Klassenlotterie kann also der Vorwurf, daß sie nicht actual ist, nicht gemacht werden. Die Klassenlotterie ist mehr keine neue Institution in unserem Vaterlande, haben ihr doch ihre bisher stattgefundenen mehr Lotterien Bekanntheit verschafft und das Vertrauen zu ihr Wurzel fassen lassen. Ihr tadelloser Gehalt, die absolute Korrektheit ihrer Einrichtungen, ihre außerordentlich günstigen Glückschancen, die Zahl und die Größe ihrer Gewinne, das Klaffen der Klassen, welches den Ankauf der Lose für Jedermann erleichtert, haben die k. ungar. priv. Klassenlotterie zu einem allgemeinen Bedürfnis gemacht. Die Lose der soeben beginnenden ersten Klasse können schon bezogen werden. Erwähnt sei, daß die Ziehung dieser I. Klasse heuer am 22. und 23. Mai stattfindet.

Ein elektrisches Licht von 100.000 Kerzenstärke. Unter allen den zahllosen Erfindungen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Beleuchtungstechnik aufgetaucht sind, nimmt die von Bremer construirte elektrische Vodenlampe die besondere Interesse in Anspruch. Diese Lampe gibt nämlich vermöge der Inanmischung ihrer Kohlenstäbe ein ungemein intensives Licht, das für technische und allgemeine Zwecke voll befriedigend bedient. Die Kohlenstäbe derselben enthalten einen Zusatz von Kalium- und Phosphorcalcium (nach anderen Angaben auch von einigen nichtleitenden Metallsalzen), die ein drei- bis fünfmal so starkes Licht ergeben, als unsere gewöhnlichen Vodenlampen. Die intensive Lichtwirkung soll dadurch hervorgerufen werden, daß sich durch das Verdampfen der Kohlenstäbe, um den elektrischen Flammenbogen eine leuchtende Gashülle bildet, die in Folge ihrer eigenartigen Färbung gar nicht mehr den Eindruck des elektrischen Vodenlichtes macht. Das „Bremer Licht“ ist nämlich arm an violetten Strahlen, so daß es röthlichgelb erscheint und eine Zwischenstufe zwischen dem Glühlicht und dem gewöhnlichen Vodenlicht bildet. Der Hauptvorteil des Bremer Lichtes besteht aber darin, daß es billiger als alle anderen ähnlichen Lichtquellen, ja sogar wohlfeiler als das Auer'sche Gasglühlicht per Kerzenstärke ist. Gewöhnliche Vodenlampen consumiren 0.5 Watt Strom per Hecmeterge, die Bremer Lampe aber nur 0.17 Watt bei einer Intensität von 7 Ampère, und eventuell sogar nur 0.1 Watt. Die Bremer Lampe ist also drei- bis fünfmal billiger als gewöhnliches Vodenlicht, oder sie gibt bei gleichem Stromverbrauch drei- bis fünfmal so viel Licht. Da unsere Vodenlampen gewöhnlich eine Lichtstärke von 100 bis 200 Kerzenstärke besitzen, so würde eine gleich große Bremer-Lampe 300 bis 1000 Kerzenstärke ausstrahlen. Daß dies der Fall ist, sehen wir an einigen solchen Lampen, die in Wien am Neuen Markt und auf der Ringstraße gegenüber dem Heinrichshof die Umgebung taghell beleuchten. Die deutsche Bremer-Lichtgesellschaft, die schon verschiedene Lampen von 30.000 bis 60.000 Kerzen construirte hat, will nun heuer auf der Gewerbeausstellung in Düsseldorf eine solche Lampe mit der ungeheuren Lichtstärke von 100.000 Kerzenstärke exponiren. Da ein gewöhnlicher Petroleumflammenbrenner ungefähr fünf Kerzenstärke hat, so würde diese Lampe so viel Licht ergeben, wie 20.000 Petroleumlampen. Durch das röthlichgelbe Licht eignet sich die Bremer-Lampe besonders für Leuchtthürme, da sich röthliches Licht im Nebel gut fortpflanzt. W—r.

Die Electricität in den Pflanzen. Auf dem letzten Congresse der englischen Physiologen hat Herr A. D. Waller, der sich seit mehreren Jahren mit dem Studium der im Pflanzenreiche auftretenden elektrischen Erscheinungen beschäftigt einige interessante Resultate seiner Forschungen vorgelegt, denen wir nach der „Revue Scientifique“ Folgendes entnehmen: So oft eine Pflanze verletzt wird, entsteht ein elektropositiver Strom, der von dem verwundeten Theil zu den unverletzten Partien geht. Dieser Strom kann anfänglich eine elektromotorische Kraft von 0.1 Volt zeigen und schwächt sich allmählich ab. Es ist nicht Einmal notwendig, die Pflanze etwa durch einen Schnitt zu verletzen, um diese Erscheinung hervorzurufen; es genügt eine mechanische Erregung (z. B.

durch einen Schlag), um diesen Strom hervorzubringen, der jedoch in solchem Falle schwächer ist (etwa 0.02 Volt). Auch das Licht wirkt wie eine mechanische Erregung auf die Blätter gewisser Pflanzen, so der Schwertlilie, des Tabaks, der Begonien, der Kapuzinerkresse u. s. w. Von dem blüthentheiligen Theile des Blattes zu dem im Schatten befindlichen geht ein elektropositiver Strom, welcher eine elektromotorische Kraft von 0.02 Volt erreichen kann. Eine ähnliche Reaction konnte aber bei den Blumenblättern nicht festgestellt werden. Es besteht ein gewisses Verhältniß zwischen der Lebensfrische einer Pflanze und der elektrischen Reaction, die sie gibt. Je kräftiger und frischer eine Pflanze ist, desto stärker ist auch der elektrische Strom. Diejenigen Pflanzen, welche aus frischen Samen gekeimt sind, geben kräftigere Ströme als Pflanzen, welche aus einem älteren Samen hervorgegangen sind. So gibt eine im vergangenen Jahre geerntete Bohne eine Pflanze, welche unter den geschilderten Bedingungen einen Strom von 0.017 Volt entwickelt, während eine Bohne, die nach fünf Jahren ausgepflanzt wurde, eine Pflanze liefert, welche einen Strom von bloß 0.0014 Volt ergibt. Man beobachtet außerdem bei den pflanzlichen Geweben, welchen eine Erregung von gleicher Intensität zugefügt wird, in regelmäßigen Intervallen dieselben charakteristischen Reactionserscheinungen, welche thierische Gewebe zeigen, nämlich Ermüdung, Wiedererlangung der früheren Kraft u. s. w. Die Temperatur spielt bei diesen Erscheinungen ebenfalls eine Rolle. Unter — 4° C. und über + 40° C. hört die elektrische Reaction bei der Pflanze auf.

Die Ursachen der Ermüdung der Muskeln. Die New-Yorker Physiologen S. See und W. Salant haben neue Versuche über die Ursachen gemacht, welche die Ermüdungszustände der Muskeln hervorzurufen. Diese Ursachen sind, den genannten Forschern zufolge, zweifacher Art. Sie gaben längerer Zeit Ragen, welche sie hungern ließen, Phloridzin ein (eine chemische Verbindung, welche sich auch in den Wurzeln einiger Dostbäume findet). Unter dem Einflusse des eben genannten Mittels entwickelte sich bei den Versuchsthiereu ein hoher Grad von Muskelchwäche. Die Muskeln zogen sich nur mehr sehr schwach zusammen und sie befanden sich in einem auffallenden Zustande der Ermüdung. Diese Symptome konnten keineswegs irgend einer günstigen Wirkung des Phloridzins zugeschrieben werden. Da aber diese Substanz im Körper eine reichliche Ausscheidung von Kohlehydraten bewirkt, so ist nach der Ansicht der genannten Forscher daraus der Schluß zu ziehen, daß auch die normale Muskelkraft durch den Verlust von Kohlehydraten vermindert wird. Wenn nach einem länger dauernden Gebrauch des Phloridzins den Versuchsthiereu Dextrose (Traubenzucker, also ein Kohlehydrat) gegeben wurde, so ändert sich ihr Zustand sehr rasch; die Muskelkraft kehrt zurück und die Muskeln ziehen sich regelmäßig zusammen. Diesen Thatsachen zufolge scheint es also, daß, wenn im normalen Zustande die Ermüdung eines Muskels eintritt, diese in ihrem Ausgange Stadium von durch die Muskelarbeit entstandenen Erregungsproducten herrührt, während später bei einer tiefer greifenden Ermüdung eine wirkliche Erschöpfung der Muskeln eintritt, deren Ursache in dem Verluste von Kohlehydraten zu suchen ist.

Die Erdbeeren. In früheren Zeiten gab es auch eine „Erdbeere“, welche namentlich von Perionen, die an rheumatischen und gichtischen Schmerzen litten, in der Erdbeersaison vielfach gebraucht wurde, indem sie taglich bedeutende Quantitäten von Erdbeeren zu sich nahmen. Ob auch gegenwärtig diese Cur noch hier und da angewendet wird, ist uns nicht bekannt. Sie wird aber wohl in Bereisheit gerathen sein, zumal man nicht anzugeben wußte, auf welcher Ursache ein lindernder Einfluß der Erdbeeren auf rheumatische und gichtische Leiden beruhe. Man hat neuerdings die Herren Fortes und Desmoulières im „Journal de Pharmacie et de Chimie“ constatirt, daß ein Chemiker, der eine Untersuchung über die Verfälschung von gewissen Confitüren und Syrupen durchzuführen hatte einen großen Irrthum begehen würde, falls er, wenn er darin Salicylsäure finden sollte, sofort daraus auf das Vorhandensein einer Verfälschung schließen wollte. Die genannten Autoren haben zehn verschiedene Gattungen von Erdbeeren geprüft und dabei gefunden, daß es genüge, 20 g dieser Frucht mit Aether und Petroleum zu extrahiren, um durch Eisenperchlorur die charakteristische Reaction auf Salicyl zu erhalten. In weiterem Verlaufe ihrer Studien gelang es diesen Autoren, aus den Erdbeeren krystallisirte Salicylsäure zu gewinnen. Das ist nicht bloß für den Chemiker, sondern auch für den Biologen ein sehr interessantes Resultat, welches nebebei geeignet ist, eine gewisse Erklärung für die alte, nunmehr halb verschollene Erdbeerecur zu liefern. Denn die moderne Medicin verwendet das salicylsäure Natron namentlich bei häßlicheren Gichtschmerzen nicht bloß als schmerzstillendes Mittel, sondern auch deshalb, weil es große Massen von Harnsäure aus dem Körper schafft, die als eine der wichtigsten Ursachen der Gicht angesehen wird. Da nun, wie Fortes und Desmoulières nachgewiesen haben, Erdbeeren in einer nicht zu vernachlässigenden Menge Salicylsäure enthalten, so mag thatsächlich die alte Erdbeerecur manchem Gichtischen und Rheumatischer Linderung verschafft haben.

Eine neue Süßpflanze. Für den Naben und den Mohrlander ist möglicherweise ein neuer Concurrent aufgefunden. Es handelt sich um eine Pflanze, deren Blätter so reich an Süßstoff sind, daß sie ganz gut als Ersatz des gebräuchlichen Zuckers verwendet werden können. Der deutsche Consul in Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, berichtet nämlich nach „K. T. W.“, daß der Direktor Vertoni des dortigen agronomischen Instituts, im Norden von Paraguay eine Pflanze entdeckt habe, die einen besonders großen Süßstoffgehalt aufweist. Da dieselbe noch keinen Namen hat, nannte er sie nach dem einheimischen Chemiker Dordio Nebandi „Aspatorium Robandianum“. Die neue Süßpflanze ist ein unscheinbares Kraut, das nur wenige Dezimeter hoch wird und mit kleinen Blättern und winzigen Blüten ausgestattet ist. Die Heimat derselben bilden die hochgelegenen Kamufflächen, die den Gebirgszug Ananday vom äußersten Norden bis zu den Quellen des Rio Monday umgeben, wo sie sich oft in zahlreichen Gruppen vorfindet, ohne aber in größeren Massen aufzutreten. Wenn man selbst ganz kleine Theilchen der Blätter der Pflanze in den Mund nimmt, so macht sich der starke Süßstoff eine ganze Stunde lang auf der Zunge bemerkbar, so daß man in der Lage ist, eine große Tasse Kaffee oder Thee mit weichen Blättern des Aspatorium ansehnend zu versüßen. Der Entdecker der Pflanze, Vertoni, hält es für ausgeschlossen, daß die Süßigkeit derselben auf den Gehalt von wirklichen Zucker zurückzuführen sind, da die Kraft zu süßen viel größer ist als beim gewöhnlichen Zucker. Der in der Pflanze enthaltene Süßstoff, der gar keine schädlichen Substanzen aufweist, ist im Gegenlage zum Zucker durch Hitze nicht in Gährung zu bringen, so daß Vertoni zu der Annahme gelangt, daß es sich um einen neuen chemischen Stoff handelt. Der Nährwerth dieses Süßstoffes wäre erst praktisch von Bedeutung wenn er dem des Nabenzucker wenigstens gleichkäme. Man hofft, daß sich die Pflanze später noch zur industriellen Verwendung eignen wird. Fortwährend wurden damit in Neu-Germania von einem Deutschen Anpflanzungsversuche gemacht, die erst zeigen werden, ob die Pflanze auch im anderen, als dem Hochland gedeiht. W.—r.

Der „reichste Mann“ und die „reichste Frau“ der Welt. Wann schreibt aus Newyork:

Neben den Gesundheitszustand John D. Rockefeller's, des Besitzers des Standard Oil Trusts, dessen Vermögen auf 250 bis 300 Millionen Dollars geschätzt wird, kommen schädliche Berichte. Es ist bekannt, daß Rockefeller seit Jahren an hochgradiger Dyspepsie leidet, eine Krankheit, welche bei ihm so stark auftritt, daß dieser reichste Mann der Welt viel weniger von Nerven genießen kann als der arme Tagelöhner. Vor Kurzem hat der Patient das ganze Kopfhaar verloren, und wird jede Stunde seines Daseins von seinen Ärzten überwacht und seine Lebensweise streng nach medizinischen Grundregeln geregelt. Die Ärzte verordneten ihm schwere anstrengende Arbeit. In Tarzoon, woselbst der herrliche Vandalus des Multi-Millionärs liegt, verbrachte er die Sommermonate wie ein im Schweiß seines Angesichts arbeitender Tagelöhner zumeist mit Holzhacken und Steinführen, ein Programm, das er seit mehreren Jahren mit praktischer Genauigkeit durchgeführt hat. Von Jahr zu Jahr wurde die Auswahl seiner Speisen stets beschränkter und der Krösus, dem alle Gemüthe der Welt zur Verfügung stehen würden, darf schon seit 1 1/2 Jahren nichts genießen als abgerahmte, hauptsächlich saure Milch und alte Brodrinden. Er darf nicht rauchen, und ist sein einziges Getränk abgestandenes Syphonwasser, denn kaltes Wasser kann er unter keiner Bedingung trinken. Um 8 Uhr Abends muß er zu Bett gehen, er darf sich keinerlei Anregung oder Kränkung aussetzen und muß über 10 Stunden im Tage schwer arbeiten und sich Bewegung verschaffen. Das Gegenstück im Gesundheitszustand zu diesem armen Krösus bildet Mrs. Patty Green, eines der markantesten Originale Newyorks. Wer das alte, fast schätzig gefeldete Weib, dessen Toilette insgesamt nicht 20 Mark werth zu sein scheint, durch Wall Street gehen oder in der „Chemical Bank“ arbeiten sieht, würde gewiß nicht vernuthen, daß er die reichste Frau der Welt

vor sich hat. Mrs. Patty Green, heute 63 Jahre alt, hat als Fräulein Howland-Robinson eine gute Erziehung genossen; sie lernte bereits im zarten Kindesalter Geschäft- und Vorkensandbrücke kennen, da sie ihrem Großvater und Vater, welche Beide erfindet waren, die Marktberichte vorlesen mußte. Das Vermögen des Vaters, das 7 Millionen Dollars betragen hatte, reduzierte sich durch Prozesse und Verluste auf eine Million, und diese Million legte den Grund zu dem heutigen Vermögen Patty Green's, das auf 60 bis 80 Millionen Dollars geschätzt wird. Mit 30 Jahren heirathete sie Mr. Green, Vertreter der Firma Varing Bros.; sie lebte viele Jahre in Paris und London, woselbst sie äußerst glücklich spekulirte. „Ich habe gearbeitet und Alles mit ganzer Seele gethan“, dies die Worte Patty Green's, „meiner Ansicht nach ist es der Ruin der heutigen Geschäftsleute, daß sie Allerteil zugleich anfangen, und dazu meistens Dinge, von denen sie nichts verstehen. Die Arbeit ist nicht in schlechten Kurs gerathen; Alle wollen reich werden, ohne Mühe und Plage — und das geht nicht.“ Mrs. Green bewohnt in Hoboken ein kleines Häuschen, das an der Wohnungsthüre ein Messingchild mit dem Namen „C. Dewey“ trägt, — so heißt nämlich ihr Schoßkündchen. Diese Finte gebraucht die sparsame Dame, um die zahllosen Wittsteller und Interferierer fern zu halten, die sonst ihr Haus täglich bestürmen würden. Nach einem Frühstück, das vielleicht 10 Cents kostet, eilt Frau Green nach dem Newyorker Geschäftsviertel, in

die vor ihr gegründete Chemical Bank; sie ist gewöhnlich die Erste in der Bank und beginnt gleich an ihrem Vultu zu arbeiten; sie spürt in einem nahegelegenen Restaurant, das heißt sie studirt die Liste, um sich das Allerbilligste zu bestellen. Um 6 Uhr verläßt sie die Bank und kehrt nachhause zurück, woselbst ein lauges Abendmahl servirt wird. Nach Tisch las Frau Green ihrem vor einigen Wochen verstorbenen Gatten vor. Gäste gibt es in ihrem Haus nicht, Theater Konzerte oder Gesellschaften besucht sie nie. Ihre einzige Erholung ist ein Spaziergang mit ihrem Schoßkündchen „Cute Dewey“, das einzige Weib im Hause, das die theuersten Steaks und leckeren Puddings bekommt. Einmal im Monat unternimmt die glückliche Frau, deren Energie, Zähigkeit und Arbeitskraft geradezu unerreicht sind, Geschäftsreisen nach Boston, Chicago und Philadelphia. Das einzige Streben der Frau ist dahin gerichtet, ihren beiden Kindern, einem Sohne und einer Tochter, so viel wie möglich zu hinterlassen. Ihr Sohn Ned soll 50 Millionen erben, die Tochter den Rest, denn dieselbe ist durch Erbschaft nach einigen Tanten bereits im Besitze eines Vermögens von 30 Millionen Dollars. Drei Kategorien haßt Frau Green am meisten: Advokaten, Steuerernehmer und Wittsteller. Diese Leute haben ihr schon manche bittere Stunde bereitet, denn gutwillig gibt Mrs. Green nichts her und jeder Cent muß ihr vor Gericht abgejagt werden, nota bene, nachdem sie die letzten Rechtsmittel erschöpft hat.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden: wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte als nicht saunen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gefund beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, ziehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwachten Lebenskraft einen trisenden Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, bessert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und 2.— in den Apotheken von Resioza, Dogneska, Krassova, Nu-Bogsan, Rafna, Szekul, Franzdorf, Szekas Kakova, Varadia, Temes-Kutas, Laczanas, N.-Zsam, Kis-Zsam, Gattaja, Morzeöld, Sipet, Végvár, Magyar Szakos, Bozias, Szilvashely Zsakul, Elenddorf, Vizsak, Valomare, Csutta, Karanosebes, Szlatina, Teregoval, Domasina, Mohadika, Kusovecz, Petnik, Mohadia, Prilivec, Bozovics, Szakabánya, Najdas, Leszkovicsa, Bazas, Vek-Grauste, Alt-Moldova, Neu-Moldova, Weisskirchen, Palank, Vraczevaj, Jaszanova, Berlistye, Vranj, Rakasdia, Rom-Csiklova, D.-Oravica, Ulma, Temes-Paulis, Karolyfalva, Alibunar, Szelous, St.-Mihai, Zehyfalva, Hajdus-aza, Dobricza, G.-Gay, Kanak, Baulak, Denta, Delta, Vojtek, Mados, Keresztur, Csakova, Zselchely, Liebling, Uj-Pees, Paraes, Szerb-Sat, Marton, Ujvár, Sag Szakallhaza, Mehal, Temesvár Lugos, Steierlak, Werschetz u. s. w. sowie in allen grösseren und kleineren Orten Ungarns und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versenden die Apotheken von Resioza 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Kundmachung.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, nachdem das hohe **Königl. Ungar. Finanzministerium** durch seine Control-Organe die Revision der Loose L. Klasse der Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie (**Zehnte Lotterie**) vollzogen hat, die Loose den Hauptkollektoren zum Weiterverkaufe übergeben worden sind.

Zur Ziehung der I. Klasse, welche am **22. und 23. Mai d. J.** in Gegenwart der Königl. Ung. staatlichen Controlbehörde, und im Beisein eines Königl. Notars, im Ziehungssale (IV., Eskü tér, Eingang Duna-utca) öffentlich stattfindet, sind Loose bei sämtlichen Kollektoren der Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie erhältlich.

Budapest, 27. April 1902.



DIREKTION

der Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie.

LÓNYAY.

HÁZAY.

Die Wärme

Die englische Z... auf die allgemei... Glühlampen nur... interessante Beob... nicht auf die Gef... wenn solche Lan... Gegenständen be... Apparat, welche e... andere Form un... der elektrische L... Percut seiner... Wenn diese led... welche von einer... doch, brambare... rührung mit der... Gefahr, daß Pa... Glühlampen sich... Solche Lampen... der Kaufstuden son... verwendet, und... Unfälle zu verme... zuthun, führt „La... gethan, daß eine... Spannung von... Quantität Wasser... Wickelt man ein... diese braun und... Verjude war d... Explosion begleitet... Man darf daraus... Feuersbrunst entfi... ist, einen Appa... brennbaren Stoff... der Gemölbe weis... rührung mit Geg... in weniger als... waarentladen. in... Witten von Bä... zu Feuerbrunnen

Verbrennen

Technik lehrt un... zelter Metalle... dies am Häufigst... leben, bei denen... Verdrängung geb... erhöhung vor sich... daß diese rasch... besondere Hülfe... schon häufigere... letzter Zeit wurde... schwerkung von... Industriegebieten... Anglegenheit abe... klar, wenn man... zur Erzeugung... jedoch würdig... wird bedingt de... Menge von Sa... eracht man die... hangen zum Mag... einen Vertrag... werth eines Stau... eine Calorie je... 1° C. erwärmt, i... Verbrennen eine... Temperatur von... 1 l Wasser auf... die etwa doppelt... Um zu messen, sei bemerkt, daß... des Directors d... Temperatur der... das Erwärmungs... dem der Sonne... minimum erzeugt... Angaben, eine no... während auf der... Nickel mit 2200... Dr. D. Goldschm... ruhendes Verfahre... „Aluminothermie“... stoffreicher Metalle

auch in kl. Orten

Special-Atikel

5 25

auch als Nebenberuf

herige Thätigkeit

erbeten unter

H. Schalek, Wien

Die Wärmestrahlen der elektrischen Glühlampen.

Die englische Zeitschrift „Lancet“ veröffentlicht in Bezug auf die allgemein verbreitete Meinung, daß die elektrischen Glühlampen nur einen mäßigen Grad von Wärme entwickeln, interessante Beobachtungen, aus denen sich ergibt, daß man nicht auf die Gefahren achtet, die daraus entstehen können, wenn solche Lampen in der Nähe von leicht entzündlichen Gegenständen brennen. Die elektrische Glühlampe ist ein Apparat, welche eine Form der Energie (Electricität) in eine andere Form umwandeln. Tatsächlich gibt in dieser Lampe der elektrische Strom nur 6 Percent Licht, während 94 Percent seiner Energie in Wärme umgewandelt werden. Wenn diese letztere auch nicht mit jener zu vergleichen ist, welche von einer Gasflamme geliefert wird, so genügt sie doch, brennbare Stoffe zu entzünden, wenn diese in Berührung mit dem Glaskörper der Lampe kommen und die Gefahr, daß Papier, Gewebe und Holz in der Nähe von Glühlampen sich entzünden, ist durchaus nicht ausgeschlossen. Solche Lampen werden bekanntlich in den Schaufenstern der Kaufstädte sowohl zur Decoration als auch zur Beleuchtung verwendet, und man achtet dabei gewöhnlich nicht darauf, Unfälle zu vermeiden. Um die Möglichkeit derselben darzuthun, führt „Lancet“ folgendes an: „Versuche haben dargelegt, daß eine Glühlampe von 16 Kerzen und von einer Spannung von 100 Volt in 300 g Wasser getaucht, diese Quantität Wasser in einer Stunde zum Sieden erhitze. Wirdt man eine solche Lampe in Baumwolle ein, so wird diese braun und entzündet sich schließlich. Bei einem der Versuche war das Aufblähen der Baumwolle von einer Explosion begleitet, indem der Glaskörper der Lampe platze. Man darf daraus schließen, daß durch eine Glühlampe eine Feuerbrunst entstehen könne, und daß es keineswegs rathsam sei, einen Apparat solcher Art in Berührung mit leicht brennbaren Stoffen zu bringen, wie sie in den Schaufenstern der Gewölbe meistens vorkommen. Eine Glühlampe in Berührung mit Gegenständen aus Celluloid entzündet dieselben in weniger als fünf Minuten und namentlich in Spielwaarenläden, in welchen häufig genug Glühlampen in Mitten von Ballen aus Celluloid angebracht sind, kann es zu Feuerbrünsten kommen.“

Verbrennende Metalle als Hitzeerzeuger.

Die Technik lehrt uns schon seit langem die Verwendung einzelner Metalle zur Erzielung gewisser Lichteffekte, wie wir dies am Häufigsten bei den sogenannten Blitzlichtaufnahmen sehen, bei denen Magnesium verbrannt wird. Die plötzliche Verbrennung geht zugleich mit einer gewaltigen Temperaturerhöhung vor sich, so daß man sich eigentlich wundern muß, daß diese rasche Erzeugung hoher Temperaturen, ohne besondere Hilfsmittel und Vorrichtungen zu erfordern, nicht schon häufigere Verwendung gefunden hat, als bisher. In letzter Zeit wurde diese Methode u. a. auch zur Zusammenfügung von Schienen benützt, ohne aber in anderen Industriegebieten besonderes Interesse zu erregen. Daß diese Vorgelegenheit aber für die Zukunft von Bedeutung ist, wird klar, wenn man die Wichtigkeit dieser einfachen Methode zur Erzeugung hoher Temperaturen für die Technik entwerfend würdigt. Die Erzeugung so hoher Wärmegrade wird bedingt durch das Vorhandensein einer entsprechenden Menge von Sauerstoff und bei explosiven Vorgängen erzeugt man dies durch Zufug von sauerstoffreichen Substanzen zum Magnesium. In einem vor einiger Zeit gehaltenen Vortrag gibt Professor Austin Roberts den Wärmewert eines Gramm Magnesium mit 6000 Calorien an. Da eine Calorie jene Wärmeeinheit ist, die 1 kg. Wasser um 1° C. erwärmt, so bedeutet dies, daß 1 g Magnesium beim Verbrennen eine solche Hitze erzeugt, die mißtaude wäre, die Temperatur von 60 hl Wasser um 1° C. zu erhöhen oder 1 l Wasser auf 6000° C zu erwärmen, einer Temperatur, die etwa doppelt so groß ist, als die einer Knallgasflamme. Um zu erweisen, welche enorme Wärmemenge dies darstellt, sei bemerkt, daß nach Berechnungen Professor Warburg's, des Directors des Berliner physikalischen Instituts, die Temperatur der Sonne ungefähr 6249° C. beträgt, so daß das Erwärmungsvermögen des Magnesium beim Verbrennen, dem der Sonne ungefähr gleichkommen würde. Das Aluminium erzeugt in derselben Quantität, nach Austin Robert's Angaben, eine noch größere Hitze, und zwar 7250 Calorien, während auf der Liste der Wärmequellen erst weit zurück das Nickel mit 2200 Calorien steht. In letzter Zeit wurde von Dr. D. Goldschmidt in Eisen ein auf diesen Principien beruhendes Verfahren zur Erzeugung hoher Temperaturen als „Aluminothermie“ publizirt, das zur Gewinnung kohlenstoffreicher Metalle und Legierungen dienlich ist. W—r.

Überall

auch in kl. Orten werden tüchtige Agenten gesucht. Beliebter Special-Artikel

5 25 Kr. pr. Tag zu verdienen,

auch als Nebenbeschäftigung. Offert mit Notiz über die bisherige Thätigkeit und Referenzen, sowie Angabe dieser Zeitung erbeten unter „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition H. Schalek, Wien I.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.
Obst-Most- Trauben-Wein- PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“ garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen

Hydraulische Pressen

Obst- und Trauben- M Ü H L E N

Trauben-Reb'ler (Abber-Maschinen)

Compl. **Mosterei-Anlagen** stabil u. fahrbar,

Saft-Pressen, Beereumühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- u. d. Schneidmaschinen

neueste **selbstthätige Patent- tragbare und fahrbare**

Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“

fabriren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction **Weinberg-Pflüge**

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen- Eisengleiserei und Dampfhammerwerk

WIEN, 114 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und Bronzernen Medaillen.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



10 000 000
KRONEN
ALS GRÖSSTER GEWINN IM GLÜCKLICHSTEN FALLE.

VERZEICHNISS

aller 50.000 Gewinne

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

1.000.000 Kronen.

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt.

Gewinne	Anzahl	Kronen	
		Prämie mit	Gew.
1	1	600000	400000
1	1	400000	200000
1	2	100000	90000
1	1	80000	70000
1	1	60000	40000
1	2	30000	25000
1	3	20000	15000
1	31	10000	5000
1	67	3000	2000
1	3	1000	500
1	432	500	300
1	763	200	170
1	1238	100	80
1	90	50	40
1	31700	200	170
1	3900	100	80
1	4900	50	40
1	50	200	170
1	3900	100	80
1	2900	50	40

50,000 Gew. u. Pr. **13.160,000** im Betrage

Besonderes Glück bei TÖRÖK.

Viele, Viele wurden durch uns glücklich!
Über sechs Millionen Kronen haben unsere werthen Kunden bei uns gewonnen.

Die chancenreichste Lotterie der ganzen Welt ist unsere königl. ungar. priv. Klassenlotterie, welche bald wieder von Neuem beginnt. Von

100,000 LOOSEN
werden **50,000**

mit **GELD-GEWINNEN** gezogen, also die Hälfte Gewinne der vorhandenen Loose laut nebenstehendem Gewinnerverzeichnis.

Im ganzen wird die enorme Summe von **Dreizehn Millionen 160.000 Kronen** im Zeitraum von nur 5 Monaten verloost. Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.

Die planmäßige Einlage der Originallose 1. Classe beträgt:

für ein achtel (1/8) fl. —.75 oder Kronen 1.50
" " viertel (1/4) " 1.50 " " 3.—
" " halbes (1/2) " 3.— " " 6.—
" " ganzes (1) " 6.— " " 12.—

und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages verhandelt. Antliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten bis zum

10. Mai d. J.

vertrauensvoll direct an uns einzulenden.

A. Török & Co.

Bankhaus B U D A P E S T,

Grösstes Klassenlotterie-Detail Geschäft Ungarns

Klassenlotterie-Abtheilungen unserer Hauptcollectur:

Centrale: Theresienring 46 a.
1. Filiale: Waltznering 4.
2. Filiale: Museumring 11
3. Filiale: Elisabethring 54

Bestellbrief zum Abschneiden.

Herren A. TÖRÖK & Co., Budapest.

Ersuche um Zusendung von Original-Lose 1. Classe der königl. ungar. priv. Klassenlotterie nebst antlichen Plänen

Der Betrag von Kronen (ist per Nachnahme zu erheben) folgt durch Postanweisung

Was nicht gewünscht bitten zu durchstreichen

Gebühren Adresse

Eine neue Süßpflanze. Für den Raben und den Mohrzucker ist möglicherweise ein neuer Concurrent aufgefunden. Es handelt sich um eine Pflanze, deren Blätter so reich an Süßstoff sind, daß sie ganz gut als Ersatz des gebräuchlichen Zuckers verwendet werden können. Der deutsche Consul in Union, der Hauptstadt von Paraguay, berichtet nämlich nach „R. T. W.“, daß der Direktor Bertoni des dortigen agronomischen Instituts, im Norden von Paraguay eine Pflanze entdeckt habe, die einen besonders großen Süßstoffgehalt aufweist. Da dieselbe noch keinen Namen hat, nannte er sie nach dem einheimischen Chemiker Dovidio Nebandi „Aupatorium Robandianum“. Die neue Süßpflanze ist ein unerschöpfbares Kraut, das nur wenige Decimeter hoch wird und mit kleinen Blättern und winzigen Blüten ausgestattet ist. Die Heimat derselben bilden die hochgelegenen Kammlächen, die den Gebirgszug Amanobay vom äußersten Norden bis zu den Quellen des Rio Mondon umgeben, wo sie sich oft in zahlreichen Gruppen vorfindet, ohne aber in größeren Massen anzutreten. Wenn man selbst ganz kleine Theilchen der Blätter der Pflanze in den Mund nimmt, so macht sich der starke Süßstoff eine ganze Stunde lang auf der Zunge bemerkbar, so daß man in der Lage ist, eine große Tasse Kaffee oder Thee mit wenigen Blättern des Aupatoriums ausreichend zu versüßen. Der Entdecker der Pflanze, Bertoni, hält es für ausgeschlossen, daß die Süßigkeit derselben auf den Gehalt von wirklichen Zucker zurückzuführen sind, da die Kraft zu süßen viel größer ist als beim gewöhnlichen Zucker. Der in der Pflanze enthaltene Süßstoff, der gar keine schädlichen Substanzen enthält, ist im Gegensatz zum Zucker durch Hitze nicht in Gährung zu bringen, so daß Bertoni zu der Annahme gelangt, daß es sich um einen neuen chemischen Stoff handelt. Der Nährwerth dieses Süßstoffes wäre erst praktisch von Bedeutung wenn er dem des Rabenzuckers wenigstens gleichkäme. Man hofft, daß sich die Pflanze später noch zur industriellen Verwertung eignen wird. Vorkünftig wurden damit in Neu-Grainia von einem Deutschen Anpflanzungsversuche gemacht, die erst zeigen werden, ob die Pflanze auch im anderen, als dem Höheklime gedeiht. W—r.

Der „reichste Mann“ und die „reichste Frau“ der Welt. Mann schreibt aus Newyork:

Ueber den Gesundheitszustand John D. Rockefeller's, des Besitzers des Standard Oil Trusts, dessen Vermögen auf 250 bis 300 Millionen Dollars geschätzt wird, kommen höchst interessante Berichte. Es ist bekannt, daß Rockefeller seit Jahren an hochgradiger Anämie leidet, eine Krankheit, welche bei ihm so stark auftritt, daß dieser reichste Mann der Welt viel weniger von Leben genießen kann als der armste Tagelöhner. Vor Kurzem hat der Patient das ganze Kopfhaar verloren, und wird jede Stunde seines Daseins von seinen Ärzten überwacht und seine Lebensweise streng nach medizinischen Grundsätzen geregelt. Die Ärzte verordneten ihm schwere anstrengende Arbeit. In Tarztoan, woselbst der herrliche Landsitz des Multi-Millionärs liegt, verbrachte er die Sommermonate wie ein im Schwitzschweiß seines Angesichts arbeitender Tagelöhner zumeist mit Holzhacken und Steinführen, ein Programm, das er seit mehreren Jahren mit praktischer Gewandtheit durchgeführt hat. Von Jahr zu Jahr wurde die Auswahl seiner Speisen stets beschränkter und der Kräfte, dem alle Gemüthe der Welt zur Verfügung stehen werden, darf schon seit 1 1/2 Jahren nichts genießen als abgerahmte, hauptsächlich saure Milch und alte Brodrunden. Er darf nicht rauchen, und ist sein einziges Getränk abgekühltes Siphonwasser, denn kaltes Wasser kann er unter keiner Bedingung vertragen. Um 8 Uhr Abends muß er zu Bette gehen, er darf sich keinerlei Aufregung oder Kränkung antzehen und muß über 10 Stunden im Tage schwer arbeiten und sich Bewegung verschaffen. Das Gegenstück im Gesundheitszustand zu diesem armen Kräfte bildet Mrs. Hatty Green, eines der markantesten Originale Newyorks. Wer das alte, fast schädlich gefärbte Wein, dessen Toilette insgesammt nicht 20 Mark werth zu sein scheint, durch Wall Street gehen oder in der „Chemical Bank“ arbeiten sieht, wüßte gewiß nicht vermuthen, daß er die reichste Frau der Welt

vor sich hat. Mrs. Hatty Green, heute 63 Jahre alt, hat als Fräulein Dowland-Robinson eine gute Erziehung genossen; sie lernte bereits im zarten Kindesalter Geschäftes und Vörliebhaber kennen, da sie ihrem Großvater und Vater, welche Beide erblicket waren, die Marktberichte vorlesen mußte. Das Vermögen des Vaters, das 7 Millionen Dollars betragen hatte, reduzierte sich durch Prozesse und Verluste auf eine Million, und diese Million legte den Grund zu dem heutigen Vermögen Hatty Green's, das auf 60 bis 80 Millionen Dollars geschätzt wird. Mit 30 Jahren heirathete sie Mr. Green, Vertreter der Firma Baring Bros.; sie lebte viele Jahre in Paris und London, woselbst sie äußerst glücklich spezialisierte. „Ich habe gearbeitet und Alles mit ganzer Seele gethan“, dies die Worte Hatty Green's, „meiner Ansicht nach ist es der Ruin der heutigen Geschäftsteile, daß sie Allerlei zugleich anfangen, und dazu meistens Dinge, von denen sie nichts verstehen. Die Arbeit ist nicht in schlechten Kurs gerathen; Alle wollen reich werden, ohne Mühe und Plage — und das geht nicht.“ Mrs. Green bewohnt in Hoboken ein kleines Häuschen, das an der Wohnungsthüre ein Messingchild mit dem Namen „C. Dewey“ trägt, — so heißt nämlich ihr Schoßkindschen. Diese Finte gebraucht die sparsame Dame, um die zahllosen Bittsteller und Interjurieren fern zu halten, die sonst ihr Haus täglich bestürmen würden. Nach einem Frühstück, das vielleicht 10 Cents kostet, eilt Frau Green nach dem Newyorker Geschäftsviertel, in

die vor ihr gegründete Chemical Bank; sie ist gewöhnlich die Erste in der Bank und beginnt gleich an ihrem Pulte zu arbeiten; sie trübt in einem nahegelegenen Restaurant, das heißt sie studirt die Liste, um für das Allerbilligste zu bestellen. Um 6 Uhr verläßt sie die Bank und kehrt nachhause zurück, woselbst ein lauzes Abendmahl servirt wird. Nach Tisch las Frau Green ihrem vor einigen Wochen verstorbenen Gatten vor. Gäste gibt es in ihrem Hause nicht, Theater Konzerte oder Gesellschaften besucht sie nie. Ihre einzige Erholung ist ein Spaziergang mit ihrem Schoßkindschen „Cute Dewey“, das einzige Wesen im Hause, das die theuersten Steaks und leckeren Puddings bekommt. Einmal im Monat unternimmt die glückliche Frau, deren Energie, Fähigkeit und Arbeitskraft geradezu unerreichbar sind, Geschäftsreisen nach Boston, Chicago und Philadelphia. Das einzige Streben der Frau ist dahin gerichtet, ihren beiden Kindern, einem Sohne und einer Tochter, so viel wie möglich zu hinterlassen. Ihr Sohn Red soll 50 Millionen erben, die Tochter den Rest, denn dieselbe ist durch Großmutter nach einigen Tanten bereits im Besitze eines Vermögens von 30 Millionen Dollars. Drei Kategorien haßt Frau Green am meisten: Advokaten, Steuererheber und Bittsteller. Diese Leute haben ihr schon manche bittere Stunde bereitet, denn gutwillig gibt Mrs. Green nichts her und jeder Cent muß ihr vor Gericht abgejagt werden, nota bene, nachdem sie die letzten Rechtsmittel erschöpft hat.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden: wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte als nicht saunen, seine Anwendung allen anderen seharften, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhilverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schilaflosigkeit**, sowie **Blutstörungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **geling** beseitigt. Kräuter-Wein **beseitigt jedwede Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, ziehen sich solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwachten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befordert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und **neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und 2.— in den Apotheken von Resicza, Dognacska, Krassova, Nm.-Bogsan, Rafin, Szekel, Franzdorf, Szekas, Kakova, Varadia, Tomes-Kutas, Laczanas, N.-Zsam, Kis-Zsam, Gattaja, Moriezöld, Sipet, Vagvár, Magyar Szákos, Bozias, Szilvashely, Zsukul, Eblendorf, Vizsak, Valomare, Csntta, Karaneseles, Szalonta, Teregoava, Domasina, Melhadika, Kuvsvonez, Petrik, Mohada, Prilivac, Bozovics, Szá-zkabanya, Najdas, Leszkovicsa, Bazsas, Vk-Gradiste, Alt-Moldova, Nem-Moldova, Weisskreihen, Palank, Vraczevgy, Jaszenova, Boristye, Vranj, Rakasdia, Rom-Csiklova, D.-Oravica, Ulma, Temes-Paulis, Károlyfalva, Albunar, szelous, St.-Mihai, Zehyfalva, Hajdus.eza, Dobrieza, G.-Gay, Kanak, Bábak, Denta, Dotta, Vojtek, Módos, Keresztur, Csakova, Zsebelj, Liebling, Uj-Pecs Paracs, Szerb-Sat Marton, Ujvár, Sag Szakállaza, Mohala, Temesvár Lugos, Steierak, Werschetz u. s. w. sowie in allen grosseren und kleineren Orten Ungarus und ganz Oesterreich-Ungarus in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken von Resicza 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarus.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Die Wärmestrahlen Die englische Zeitschrift „Nature“ auf die allgemein verbreitete Glühlampen nun einen maßigen interessante Beobachtungen, an nicht auf die Gefahren achtet, wenn solche Lampen in der Gegenständen brennen. Die Apparate, welche eine Form der andere Form umwandeln. Thatsache der elektrische Strom nur 6 Prozent seiner Energie in Wärme. Wenn diese letztere auch nicht welche von einer Gasflamme doch, brennbare Stoffe zu Erhörung mit dem Glaskörper Gefahr, daß Papier, Gewebe Glühlampen sich entzündet, ist. Solche Lampen werden bekannt der Kaufleute sowohl zur Decor verwendet, und man achtet auf Umfälle zu vermeiden. Um zu verhindern, führt „Nature“ folgende gethan, daß eine Glühlampe Spannung von 100 Volt in Quantität Wasser in einer Wiedert man eine solche Lampe die braun und entzündet. Versuche war das Aufblauen Explosion begleitet, indem der Man darf daraus schließen, daß Feuerbrand entstehen könne, in einem Apparat solcher brennbaren Stoffen zu bringen, der Gemölbe meistens vorkommt Erhörung mit Gegenständen aus in weniger als fünf Minuten waarendeluden in welchen hängen Witten von Ballen aus Cellulose zu Feuerbränden kommen.“

Verbrennende Metalle Technol. lehrt uns schon seit langer Metalle zur Erzielung dies am Häufigsten bei den so sehen, bei denen Magnesium Verbrennung geht zugleich mit Erhöhung vor sich, so daß man daß diese rasche Erzeugung besondere Hilfsmittel und Vorkehrungen häufigere Anwendung. In letzter Zeit wurde diese Methode Anwendung von Schienen bei Industriezweigen besonders bei Zuglegenheit aber für die Zukunft, wenn man die Wichtigkeit zur Erzeugung hoher Temperaturen und wärmt. Die Erzeugung wird bedingt durch das Vorhandensein von Sauerstoff und erreicht man dies durch Zuführung von Magnesium. In einem Vortrag gibt Professor Werth ein Beispiel Magnesium eine Calorie jene Wärmemenge 1° C. erwärmt, so bedeutet die Verbrennung eine solche Menge an Temperatur von 60 bis 1000° C. auf 1 l Wasser auf 6000° C. zu die etwa doppelt so groß ist, als um zu ermessen, welche enormen sei bemerkt, daß nach Bered des Directors des Berliner Temperaturs der Sonne ungefähr das Erwärmungsvermögen des dem der Sonne ungefähr gleich minimum erzeugt in derselben Augenab, eine noch größere während auf der Erde der Wärmewert mit 2200 Calorien sei. Dr. H. Goldschmidt in Gien ruhendes Verfahren zur Erzeugung „Aluminothermie“ publicirt, die Stoffe Metalle und Legirungen

Kundmachung.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, nachdem das hohe **Königl. Ungar. Finanzministerium** durch seine Control-Organen die Revision der Loose I. Klasse der **Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie (Zehnte Lotterie)** vollzogen hat, die Loose den Hauptkollektoren zum Weiterverkauf übergeben worden sind.

Zur Ziehung der I. Klasse, welche am **22. und 23. Mai d. J.** in Gegenwart der **Königl. Ung. staatlichen Controlbehörde**, und im Beisein eines **königl. Notars**, im Ziehungssale (**IV., Eskü tér, Eingang Duna-utca**) öffentlich stattfindet, sind Loose bei **sämtlichen Kollektoren der Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie** erhältlich.

Budapest, 27. April 1902.

DIREKTION
der **Königl. Ung. Priv. Klassen-Lotterie.**
LÓN YAY, HAZAY.



Über
auch in kl. Orten werden tüchtige Special-Artikel
5 25 Kr. pr. T.
auch als Nebenbeschäftigung Oherge Thätigkeit und Referenzen erbeten unter „Verdienst“ an H. Schalek, Wien I.

Die Wärmestrahlen der elektrischen Glühlampen.

Die englische Zeitschrift „Lancet“ veröffentlicht in Bezug auf die allgemein verbreitete Meinung, daß die elektrischen Glühlampen nur einen mäßigen Grad von Wärme entwickeln, interessante Beobachtungen, aus denen sich ergibt, daß man nicht auf die Gefahren achtet, die daraus entstehen können, wenn solche Lampen in der Nähe von leicht entzündlichen Gegenständen brennen. Die elektrische Glühlampe ist ein Apparat, welche eine Form der Energie (Electricität) in eine andere Form umwandeln. Thatsächlich gibt in dieser Lampe der elektrische Strom nur 6 Percent Licht, während 94 Percent seiner Energie in Wärme umgewandelt werden. Wenn diese letztere auch nicht mit jener zu vergleichen ist, welche von einer Gasflamme geliefert wird, so genügt sie doch, brennbare Stoffe zu entzünden, wenn diese in Berührung mit dem Glaskörper der Lampe kommen und die Gefahr, daß Papier, Gewebe und Holz in der Nähe von Glühlampen sich entzünden, ist durchaus nicht ausgeschlossen. Solche Lampen werden bekanntlich in den Schaufenstern der Kaufhäuser sowohl zur Decoration als auch zur Beleuchtung verwendet, und man achtet dabei gewöhnlich nicht darauf, Unfälle zu vermeiden. Um die Möglichkeit derselben darzutun, führt „Lancet“ folgendes an: „Versuche haben dargestellt, daß eine Glühlampe von 16 Kerzen und von einer Spannung von 100 Volt in 300 g Wasser getaucht, diese Quantität Wasser in einer Stunde zum Sieden erhitzt. Wickelt man eine solche Lampe in Baumwolle ein, so wird diese braun und entzündet sich schließlich. Bei einem der Versuche war das Aufblähen der Baumwolle von einer Explosion begleitet, indem der Glaskörper der Lampe platzte. Man darf daraus schließen, daß durch eine Glühlampe eine Feuerbrunst entstehen könnte, und daß es keineswegs rathsam ist, einen Apparat solcher Art in Berührung mit leicht brennbaren Stoffen zu bringen, wie sie in den Schaufenstern der Geschäfte meistens vorkommen. Eine Glühlampe in Berührung mit Gegenständen aus Celluloid entzündet dieselben in weniger als fünf Minuten und namentlich in Spielwaarenläden, in welchen häufig genug Glühlampen in Mitten von Ballen aus Celluloid angebracht sind, kann es zu Feuerbrunsten kommen.“

Verbrennende Metalle als Hitzeerzeuger. Die Technik lehrt uns schon seit langem die Verwendung einzelner Metalle zur Erzielung gewisser Lichteffekte, wie wir dies am häufigsten bei den sogenannten Blitzlichtaufnahmen sehen, bei denen Magnesium verbrannt wird. Die plötzliche Verbrennung geht zugleich mit einer gewaltigen Temperaturerhöhung vor sich, so daß man sich eigentlich wundern muß, daß diese rasche Erzeugung hoher Temperaturen, ohne besondere Hilfsmittel und Vorrichtungen zu erfordern, nicht schon häufigere Verwendung gefunden hat, als bisher. In letzter Zeit wurde diese Methode u. a. auch zur Zusammenführung von Schienen benutzt, ohne aber in anderen Industriegebieten besonderes Interesse zu erregen. Daß diese Zugabe aber für die Zukunft von Bedeutung ist, wird klar, wenn man die Wichtigkeit dieser einfachen Methode zur Erzeugung hoher Temperaturen für die Technik entwerfen und würdigt. Die Erzeugung so hoher Wärmegrade wird bedingt durch das Vorhandensein einer entsprechenden Menge von Sauerstoff und bei explosiven Blitzlichtaufnahmen erzielt man dies durch Zusatz von sauerstoffreichen Substanzen zum Magnesium. In einem vor einiger Zeit gehaltenen Vortrag gibt Professor Austin Roberts den Wärmewert eines Gramms Magnesium mit 6000 Calorien an. Da eine Calorie jene Wärmemenge ist, die 1 kg. Wasser um 1° C. erwärmt, so bedeutet dies, daß 1 g. Magnesium beim Verbrennen eine solche Hitze erzeugt, die mitande wäre, die Temperatur von 60 bis Wasser um 1° C. zu erhöhen oder 1 l. Wasser auf 6000° C. zu erwärmen, einer Temperatur, die etwa doppelt so groß ist, als die einer Knallgasflamme. Um zu erweisen, welche enorme Wärmemenge dies darstellt, sei bemerkt, daß nach Berechnungen Professor Warburg's, des Directors des Berliner physikalischen Instituts, die Temperatur der Sonne ungefähr 6249° C. beträgt, so daß das Erwärmungsvermögen des Magnesium beim Verbrennen, dem der Sonne ungefähr gleichkommen würde. Das Minimum erzeugt in derselben Quantität, nach Austin Robert's Angaben, eine noch größere Hitze, und zwar 7250 Calorien, während auf der Liste der Wärmequellen erst weit zurück das Nickel mit 2200 Calorien steht. In letzter Zeit wurde von Dr. H. Goldschmidt in Essen ein auf diesen Principien beruhendes Verfahren zur Erzeugung hoher Temperaturen als „Aluminothermie“ publicirt, das zur Gewinnung kohlenstoffreicher Metalle und Legierungen diente W.—r.

Überall

auch in kl. Orten werden tüchtige Agenten gesucht, Beliebter Special-Artikel

5 25 Kr. pr. Tag zu verdienen,

auch als Nebenbeschäftigung Offert mit Notiz über die bisherige Thätigkeit und Referenzen, sowie Angabe dieser Zeitung arbeiten unter „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition H. Schalek, Wien I.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most- Trauben-Wein- PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“ garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen

Hydraulische Pressen

Obst- und Trauben- M Ü H L E N

Trauben-Reb'ler (Abber-Maschinen)
 Compl. **Mostereier-Anlagen** stabil u. fahrbar,
 Saft-Pressen, Beereumühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- u. d. Schneidmaschinen
 neueste **selbstthätige Patent-** tragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen „**SYPHONIA**“
 fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction **Weinberg-Pflüge**

PH. MAYFARTH & Co.

kais. königl. ausschl. priv.
Fabriken landwirthsch. Maschinen- Eisengleiserei und Dampfhammerwerk
WIEN, 111 Taborstrasse Nr. 71.
 Preisgekrönt mit über 150 goldenen, silbernen und Bronzenen Medaillen.
 Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



1.000.000
 ALS GRÖSSTER GEWINN IM GLÜCKLICHSTEN FALLE

VERZEICHNISS
aller 50.000 Gewinne
 Der größte Gewinn im glücklichsten Falle

1.000.000 Kronen.
 Speciell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt.

1	Prämie mit	600000
1	Gew. d.	400000
1	„	200000
2	„	100000
1	„	90000
1	„	80000
1	„	70000
2	„	60000
1	„	40000
5	„	30000
1	„	25000
7	„	20000
3	„	15000
31	„	10000
67	„	5000
3	„	3000
432	„	2000
763	„	1000
1238	„	500
90	„	300
31700	„	200
3900	„	170
4900	„	130
50	„	100
3900	„	80
2900	„	40
50,000	Gew. u. Pr. im Betrage	13.160,000

Besonderes Glück bei TÖRÖK.

Viele, Viele wurden durch uns glücklich!
 Über sechs Millionen Kronen haben unsere werthen Kunden bei uns gewonnen.

Die chancenreichste Lotterie der ganzen Welt ist unsere königl. ung. priv. Klassenlotterie, welche bald wieder von Neuem beginnt. Von **100,000 LOOSEN** werden **50,000** mit **GELD-GEWINNEN** gezogen, also die Hälfte Gewinne der vorhandenen Loose laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis.

Im ganzen wird die enorme Summe von **Dreizehn Millionen 160.000 Kronen** im Zeitraum von nur 5 Monaten verloost. Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.

Die planmäßige Einlage der Originallose 1. Classe beträgt:

für ein achtes (1/8) fl. — 75 oder Kronen 1.50
„ „ viertel (1/4) „ 1.50 „ „ 3.—
„ „ halbes (1/2) „ 3.— „ „ 6.—
„ „ ganzes (1) „ 6.— „ „ 12.—

und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versandt. Antliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten bis zum

10. Mai d. J.
 vertrauensvoll direct an uns einzuliefern.

A. Török & Co.

Bankhaus B U D A P E S T,
 Größtes Klassenlotterie-Detail Geschäft Ungarns

Klassenlotterie-Abtheilungen unserer Hauptcollectur:
 Centrale: Theresienring 46 u.
 1. Filiale: Waiznergasse 4.
 2. Filiale: Museumring 11.
 3. Filiale: Elisabethring 54

Bestellbrief zum Abschneiden. Herren A. TÖRÖK & Co., Budapest.
 Ersuche um Zusendung von Original Loose 1. Classe der königl. ung. priv. Klassenlotterie nebst antlichen Plänen
 Der Betrag von Kronen (ist per Nachnahme zu erheben) folgt durch Postanweisung
 Was nicht gewünscht bitten zu durchstreichen.

